

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 02.12.1919
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8

d. 2 Dec. 1919

Hochverehrter, lieber Herr College!

Mit wahrer Freude - soweit man sich in der gegenwärtigen entsetzlichen Lage noch freuen kann - habe ich heute Ihren Brief vom 28. erhalten, und gesehen, dass Sie sich auch unter dem furchtbaren Druck, unter dem Sie jetzt Ihre Tage zubringen müssen, die alte geistige Frische und Rüstigkeit, die wir alle an Ihnen bewundern, unversehrt erhalten haben. Möge es weiter so bleiben! Mögen Sie auch den schweren Winter, der uns bevorsteht, glücklich überstehen und dann in Karlsruhe bei Ihrem Sohn ein erfreulicheres Heim finden! Bitter ist es freilich, dass Sie nun noch die Stätte einer fast fünfzigjährigen gesegneten Wirksamkeit verlassen müssen, von der wir alle in den hoffnungsvollen erhebenden Augusttagen vor fünf Jahren glaubten, dass sie uns nun, durch die Schlacht bei Saarbürg, für alle Zukunft gesichert sei!

Ihren Bemerkungen zu meiner Rede, bei denen mich Ihre freundliche Aufnahme sehr gefreut hat, stimme ich fast überall bei. Namentlich halte auch ich die Bestrebungen, jetzt die Monarchie und die Dynastie wiederherzustellen, für gänzlich unpolitisch und verderblich. Eben darum habe ich mich darüber so ablehnend geäußert, bei aller sonstigen Anerkennung der Leistungen der Monarchie, und bin deshalb auch gerade in der Presse, die mir sonst zustimmt, vielfach angegriffen worden. Was wir brauchen und schaffen könnten, wäre eine starke Exekutive nach amerikanischer Art; aber auch die werden wir fürchte ich niemals bekommen, dafür werden unsere parlamentarischen Dr. Keiner sorgen!

Da Sie nicht erwähnen, dass Sie meine Akademieabhandlung über die sog. zadoqilische Schrift Schechters erhalten haben, nehme ich an, dass dieselbe verloren gegangen ist, und schicke sie Ihnen daher gleichzeitig nochmals. Bitte lassen Sie mich dabei wissen, was gegenwärtig die Adresse (oder „Anschrift“, wie man jetzt sagt) Ihres Schwiegersohns Soltau ist; ich möchte sie ihm gern auch schicken. Mein soeben erschienenenes Buch über Amerika wird Ihnen hoffentlich in den nächsten Tagen durch die Verlagsbuchhandlung zugehen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen Ihr treu ergebener Eduard Meyer

Dass mein lieber Bruder, mit dem ich ein langes Leben hindurch immer auf das innigste verbunden war, uns so rasch und unerwartet durch eine kurze Krankheit entrissen ist, ist für uns ein ganz unersetzlicher Verlust. Und seine Wissenschaft ist so gut wie verwaist, und zahlreiche Pläne sind mit ihm dahingegangen, auch solche, die die Zukunft Deutschlands und die Organisation eines Zusammenschlusses aller von England geknechteten Nationen betrafen!

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 09.12.1919

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassburg 9/12 19

Friedensstr. 32.

Hochgeehrter, lieber College!

Haben Sie meinen besten Dank für Ihren Brief und für die Abhandlung, die einen Tag später eingetroffen ist als jener. Es gereicht mir zu einiger Befriedigung, dass Sie die schrecklichen polit. Verhältnisse wesentlich so beurteilen wie ich. Man sieht so wenig, was auf eine Besserung hindeutet, aber wie der fromme Jude immer noch erwartet, dass der Messias bald kommen werde, so müssen auch wir den Gedanken festhalten, dass Deutschland in nicht all zu ferner Zeit wieder in die Höhe kommen werde. Und etwas mehr Grund zur Hoffnung haben wir denn doch, als sie jener alte Traum bietet!

Ich habe seiner Zeit Schechter's Publication gelesen, ohne sie ernstlich zu studieren und ohne eine bestimmte Ansicht über diese Schrift zu gewinnen. Und nun habe ich Ihre Abhandlung sofort gelesen, dabei aber den Eindruck erhalten, dass Sie in der Hauptsache Recht haben. Ich möchte nur meinen, dass die eigentliche Veranlassung der Schrift die war, dass eben in der Damascener Diasporagemeinde selbst manche Glieder lau oder gar zum Abfall geneigt waren, also nicht só sehr die Untreue der Priester in Jerusalem. Nun sollte ich eigentlich die Schrift wirklich untersuchen an der Hand Ihrer Abhandlung, aber, Allah verzeihe mir die Sünde, das werde und kann ich doch nicht tun, denn ich müsste mich da in die ganze Litteratur hineinstürzen, deren Beherrschung ich an Ihnen wahrhaft bewundere, in der ich aber nur ganz wenig bescheid weiss. Das Buch der Jubiläen habe ich vor vielen Jahren wesentlich darum gelesen, um das Verhältniss des von ihm gebrauchten hebr. Textes zu dem uns vorliegenden etwas zu beobachten. Das Testament der 12 Patriarchen habe ich einmal vor noch längeren Jahren flüchtig gelesen, besitze nicht einmal einen Text desselben. Etwas mehr habe ich mich allerdings mit Henoch beschäftigt; so noch die Ausg. von Charles ziemlich sorgfältig gelesen, aber doch ohne mich viel um den Ursprung der einzelnen Teile zu bekümmern. Diese ganze Litteratur ist mir, offen gestanden, wenig sympathisch. Nur mit dem braven Sirachsohn habe ich mich seiner Zeit ziemlich eingehend und gern beschäftigt. Und auch mit dem Buch Daniel, und so abstossend der schlechte Roman ist, mit Esther (Judith ist vielleicht noch abstossender). Ueber Tobit habe ich ja eine Abhandlung geschrieben, deren Inhalt aber in

m/m Gedächtniss nicht mehr haftet und von der ich nicht weiss, ob ich ihn jetzt noch vertreten könnte. Sie sehen also, dass ich in m/m hohen Alter mich noch ganz neuen und mich, wie gesagt, wenig anziehenden Studien widmen müsste, um ein ganz sicheres Urteil über den jüd. Schriftsteller von Damascus zu gewinnen - oder auch, als gar zu grosser Skeptiker, nicht zu gewinnen. Ich wiederhole aber den Ausdruck m/r Bewunderung darüber, wie Sie bei Ihrer riesigen sonstigen Gelehrsamkeit auch dies Feld beherrschen!

Ich erbaue mich allerdings auch noch gelegentlich am A. T., aber im Ganzen mehr an den wilden alten Israeliten des Richterbuchs u. s. w. als an denen der späteren Zeit. An gewisse Propheten wage ich mich gar nicht mehr, eben weil ich mir gestehn muss, dass ich sie nicht verstehe. Wenn alle so deutlich wären wie Joel, wäre es anders. Aber wer versteht wirklich den Hosea?

Jammerschade, dass der Text des Damascenerbuchs so sehr entstellt ist! So viel ich weiss, giebt es noch keine photogr. Ausg. des Textes. Vielleicht würden sich dadurch allerlei Verbesserungen von selbst ergeben. Dass ich viele der von Ihnen angebnen Verbesserungen durchaus plausibel finde, versteht sich übrigens von selbst.

Sehr interessant ist es mir, dass, wie Sie zeigen, in dieser starren Gesetzgebung doch auf mehrere Züge hinweisen, die Fortschritt der Humanität bedeuten und sich im Xptum wiederfinden. Wenn man nur sicher wüsste, wie es sich mit Mth. 5, 17 ff verhält, namentlich mit v. 18! Dass Paulus alle diese κεράϊας aufgehoben hat, spricht weder für noch gegen ihre Ursprünglichkeit, ich meine ihre Echtheit als Aeusserungen Jesu. Aber das reine Judenchristentum hätte die Welt nicht erobert, so wenig wie der Islam eine Weltreligion geworden wäre, wenn er so viele unbequeme Ritualien behalten hätte wie das orthodoxe Judentum.

Dass die ewige Frage nach dem Widerspruch der Prädestination und der Willensfreiheit von jüd. Schulen (S. 41 f) ebenso wenig gelöst worden ist wie von irgend einer späteren, leidet m. E. keinen Zweifel. Alles consequente Denken führt ja zu der absoluten Geltung des Causalgesetzes, und doch können wir ohne die Fiction des freien Willens nicht leben.

Interessant ist die Forderung der Sprachkenntniss für den מַבְקֵר (S. 48); d. h. dieser Beamte soll griechisch sprechen können. Das weist darauf hin - was sich eigentlich von selbst versteht -, dass die Gemeindeglieder im Allgemeinen das nicht können. Für mich ist der Hauptgrund gegen die Geschichtlichkeit von Petri Reise nach Rom, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass ein galiläischer Fischer in schon etwas vorgerücktem Alter noch so viel Griechisch gelernt hätte, um in den griechisch sprechenden Schichten Roms zu wirken. In Antiochia kam er mit s/m galil. Dialekt so gut aus, wie ein elsäss. Bauer mit hessischen Bauern oder ein

mecklenburgischer sich in Ostfriesland leicht verständigen würde. Denn in Antiochia sprach die Menge aramäisch.

חבור ישראל (S. 55): so auf Münzen des Johannes Hyrcanus (und entsprechend seiner Nachfolger) יהוחבן הכהן הגדל וחבר היהודים

anzunehmen, dass die Form חבר war, und ich würde eher annehmen, dass חבור unrichtig steht für חבר (etwa חבר). Jedenfalls ist die Bedeutung etwa = βουλή „hoher Rat“.

Noch eine kleine sprachliche Bemerkung zu S. 46: אלמבקר, auf sinaitischen Inschriften sehr häufig, ist kein Titel, sondern Eigename. Ich würde die Bedeutung = (über der Zeile, Hg.: „arab.“) baqīr setzen „aus d. Mutterleibe ausgeschnitten“, wenn die griech. Schreibung Αλμοβακκερου nicht auf eine active Form المبقّر hinwiese; das ε kann nicht gut für α stehn. Ich setze daher die Bedeutung als „Rinderhirt“ an. In dér Form findet sich das Wort zwar nicht in dem uns bekannten Arabisch, aber es macht gar keine Schwierigkeit, es in der Bedeutung = בקר, بقر [ich habe dafür eine Anzahl alter Belege], بقر zu nehmen. Dann gehört es zu بقر „Rind“ und hat trotz der lautlichen Uebereinstimmung gar nichts mit den Gemeindebeamten der Damascener Juden zu tun. Der Artikel al (אל) beweist, dass der Name, wie fast alle sinaitischen, arabisch ist. Der Amtsname מבקר muss, wie ja auch angenommen wird, zu בקר, בקר (Vokalisierung wegen Verwischens nicht erkennbar, Hg.), بقر gehören, das in letzter Instanz „spalten“ heisst; davon leitet sich dann „suchen“ u. s. w. ab. Also etwa „Inspector“. Vom „Spalten“ kommt auch בקר, wie ja eine ganze Anzahl semitischer Namen für den Tagesanbruch eigentlich „Spalten, Durchbrechen“ bedeutet. Davon müssen wir aber d. Namen des Rindes ganz trennen. Für solche Tiernamen, wie noch für viele alte Namen von Concreta, z. B. Gliedern (עין; ראש etc etc) soll man gar keine Etymologien suchen, da man solche doch nicht finden kann. -

Sollten Sie noch ein Exemplar Ihrer Abhandlung übrig haben, so täten Sie ein gutes Werk, wenn Sie ein solches meinem Freunde u. altem Schüler Prof. Landauer (jetzt Augsburg Völkstr. 34¹) schicken. Er hat sich seiner Zeit auch viel mit jener Schrift beschäftigt, ohne aber zu einem sicheren Resultat zu kommen.

Dass Sie m/m Schwiegersohn Soltau Ihre Rede schicken wollen, ist sehr schön. Die Adresse ist einfach „Zabern“. Selbst lesen kann er zwar schon lange nicht mehr, aber er arbeitet trotz seiner Erblindung noch immer weiter. Teils meine Tochter, teils irgend ein junger Mann liest

ihm vor oder schreibt nach seinem Dictat. Vor 4 Jahren wurde an ihm eine schwere Magenoperation vollzogen; die Aerzte meinten, er würde danach doch nur noch 3 Monate leben, aber, wenn verschiedene Krankheiten in letzter Zeit ihn auch stark geschwächt haben, so kann er doch immer noch länger leben. Glücklicherweise hat er seinen Humor immer noch nicht verloren. Gerade in diesen Tagen überraschte mich das Soltausche Ehepaar hier u. blieb 8 Tage, während ich gar nicht geglaubt hatte, dass er noch einmal eine Reise machen könnte. - Nun noch einmal allerschönsten Dank! Ihr ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 28.12.1919

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassburg 28/12 19

Friedensstr. 32.

Hochgeehrter Herr College!

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die Zusendung der beiden Reden, die ich doch ohne Weiteres als auf Ihre Anordnung geschehen ansehen muss. Dass ich sie und namentlich die Ihre mit einem noch ganz anderen Anteil gelesen habe als selbst die besten Vorträge der Art, versteht sich von selbst. Leider mit äusserst schmerzlichem Anteil! Wer hätte noch vor 1½ Jahren geahnt, dass unser armes Deutschland in solches Elend, in solche Schande geraten könnte? Gewiss gilt auch hier das „nunquam de re publica desperandum“, aber wie lange wird es dauern, bis Deutschland wenigstens von der Knechtschaft befreit sein wird, in der es jetzt liegt? Dass ich so alt werden musste (mein 84^{stes} Lebensjahr neigt sich dem Ende zu), um dies Schreckliche zu erleben! Und zwar gerade hier in Strassburg!

Gar über manches von dem, was Sie so offen ausgesprochen haben, liesse sich noch manches sagen. Wer kann den ganzen Jammer unsrer Gegenwart vollständig darstellen? wer die noch schwachen Erscheinungen, die auf eine bessere Zukunft hinweisen, richtig abschätzen? Jedenfalls werde ich nichts mehr davon erleben.

So sehr ich Ihnen darin beistimme, dass die Monarchie für uns entschieden die beste Staatsform wäre, so muss ich doch bekennen, dass die Bestrebungen, die jetzige - sehr schlechte - Verfassung Deutschlands schon jetzt durch eine monarchistische Bewegung zu stürzen, nach meiner Auffassung nur ein weiteres grosses Unglück sein würde. Sie könnte zu einem offenen Bürgerkriege und weiterer Verelendung des Vaterlandes führen. Dazu die traurigen antisemitischen Tendenzen!

Ob Sie mit dem starken Tadel der Bureaukratie nicht doch zu weit gehn? Das deutsche Beamtenum mit all seinen Mängeln ist es doch, was den historischen Zusammenhang darstellt und einige Garantie für die Ordnung bietet. Welche Vorzüge unsre Beamtenschaft z. B. vor der französischen hat, können wir hier recht sehen, wird auch von vielen Elsässern anerkannt, zum Teil wider Willen, aber doch anerkannt. Und so meine ich, der ich immer den deutschen Einheitsstaat gewünscht habe, doch, dass es gut ist, wenn die einzelnen Staaten einstweilen als Glieder des Reichs weiter erhalten werden.

Ich möchte wohl 100 Jahre schlafen, um erwachend ein besseres Deutschland zu sehen. Auch mir fiel, als die schrecklichen Bedingungen des Waffenstillstandes bekannt wurden, gleich der traurige Friede ein, den Athen damals schliessen musste. Unsre Glanzzeit hat noch etwas weniger lange gedauert als die Pentekontaëtie.

Ich hoffe, in den letzten Märztagen nach Karlsruhe übersiedeln zu können. So sehr ich mich freuen werde, wenn das gelingt und ich dann an einem Orte mit m/m jüngeren Sohne leben werde (hoffentlich nicht mehr all zu lange!!), so graut mir doch vor dem Umzuge an sich, vor all den Plackereien mit den franz. Behörden und den körperlichen Anstrengungen. Dass ich, der ich von je her schwächlich war und seit bald 10 Jahren noch durch ein Darmleiden recht geplagt werde, dazu sehr schlecht schlafe, doch noch auch das alles werde überstehen müssen, wenigstens versuchen muss, es zu überstehen, ist unerfreulich. Aber was bedeuten die Leiden des Einzelnen gegen das grosse Unheil Deutschlands?

Aus der Rede Ihres Vorgängers sehe ich erst, dass Sie auch persönlich einen grossen Verlust durch den Tod Ihres Bruders gehabt haben. Und welcher Verlust für die Wissenschaft! Was Sie über Thucydides sagen, ist ganz vortrefflich. Alle paar Jahre lese ich Th. immer wieder durch und das 1. Buch und den λόγος ἐπιτάφιος habe ich fast schon so oft gelesen wie das 9. Buch der Odyssee.

Ob nach Jahrtausenden die geistige Blüte Deutschlands wohl noch einigermaassen so anerkannt werden wird wie noch jetzt die Griechenlands?

Entschuldigen Sie das Durcheinander dieses Briefes, das mich beim Durchlesen selbst erschreckt. Und empfangen Sie noch einmal meinen warmen Dank und meine volle Anerkennung.

In alter Wertschätzung Ihr ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

„Ob nach Jahrtausenden die geistige Blüte Deutschlands wohl noch einigermaassen so anerkannt werden wird wie noch jetzt die Griechenlands?“: im Original fehlt der Abkürzungsstrich über „anerkant“.